

scuola CSI
LIVE

domenica 24 giugno 2012 _ 12.00
aula magna _csi

entrata libera



recital per il conseguimento del master of arts in music performance

luzi andri meier _pianoforte

classe di pianoforte di nora doallo

Luzi Andri Meier



Luzi Andri Meier nasce a Bülach nel 13 Dicembre 1987. Inizia lo studio del pianoforte a cinque anni con suo padre. Successivamente si iscrive nella classe di composizione per bambini e giovani al Conservatorio di Zurigo, sotto la guida

del Maestro A. Nick. Nello stesso periodo fa parte anche del coro dei ragazzi (Sängerknaben) di Zurigo, dove è stato formato come solista. Ha seguito i suoi studi pianistici sotto la guida dei Maestri S. Wirth e A. Desponds; dal 2002 con il Maestro C. Rütli presso il Conservatorio di Zurigo.

È stato vincitore del „Concours International de piano de Fribourg“ e del Concorso Giovanile Svizzero.

Ha preso parte a masterclasses con Maestri come Rolf-Dieter Arens, David Abbott und Homero Francesch.

Nel 2007 conclude la maturità artistica-sportiva a Zurigo.

Dal 2005 al 2010 studia alla Zürcher Hochschule der Künste nella classe del Maestro H. Francesch, dove ha concluso il Master of Art in Music Pedagogy.

Nello stesso periodo è iscritto anche nella classe del Maestro A. Harder per la materia Jazz pianoforte.

Da 2010 frequenta il Master of Arts in Music Performance presso il Conservatorio della Svizzera italiana, sotto la guida della Maestra Nora Doallo.

R. Strauss
1864 – 1949

Allerseelen n°8 op. 10
per mezzo-soprano e pianoforte

F. Liszt
1811 – 1866

Gnomenreigen

J. Brahms
1833 – 1897

Händel – Variationen op. 24

pausa

G. Fauré
1845 – 1929

Trio op. 120
per violino, violoncello e pianoforte
I. Allegro, ma non troppo
II. Andantino
III. Allegro vivo

con la partecipazione di
noriko kaneko _mezzo-soprano
corinne curtaz _violino
davide pettigiani _violoncello

Richard Strauss: Allerseelen (1885)

„Stell auf den Tisch die duftenden Reseden,
Die letzten roten Asten trag herbei,
Und laß uns wieder von der Liebe reden,
Wie einst im Mai.

Gib mir die Hand, daß ich sie heimlich drücke
Und wenn man's sieht, mir ist es einerlei,
Gib mir nur einen deiner süßen Blicke,
Wie einst im Mai.

Es blüht und duftet heut auf jedem Grabe,
Ein Tag im Jahr ist ja den Toten frei,
Komm an mein Herz, daß ich dich wieder habe,
Wie einst im Mai.“

Hermann von Gilm zu Rosenegg, 1812-1864

Allerseelen ist das letzte der acht Gedichte aus „Letzte Blätter“ des Dichters H. v. Gilm, die Richard Strauss vertont hat. Als er es schrieb, war er 21 Jahre alt. Es ist damit eines der ersten von vielen Liedern, die er in seinem Leben komponierte.

Allerseelen ist in der römisch-katholischen Kirche ein Tag im Jahr, an dem man der Verstorbenen gedenkt.

In seinem Gedicht beginnt H. v. Gilm in der ersten Strophe durch die Beschreibung eines Rituals, in dem Blumen auf den Tisch gelegt werden. In der zweiten Strophe spüren wir die Anwesenheit von jemandem, der verloren gegangen ist und vermisst wird. In der dritten Strophe erkennen wir, dass dies ein besonderer Tag im Jahr ist - eine Zeit, in der er oder sie sich die Erlaubnis nimmt um über den grossen Verlust zu trauern, den er oder sie erlitten hat. Man bekommt das Gefühl, dass es ein fortlaufendes persönliches Ritual ist, das nun schon seit geraumer Zeit wiederholt wurde.

Das Lied beginnt leise und feierlich, man merkt, wie jemand leise um einen verloren gegangenen, geliebten Menschen trauert und sich an ihn erinnert. Erst in der dritten Strophe gibt es eine grosse Kulmination, in der man merkt, wie sehr sich die Person wünscht, den verlorenen Menschen noch einmal wiederzusehen.

Franz Liszt: Gnomensreigen (1863)

und

Johannes Brahms: Händel-Variationen (1861)

Beide Stücke für Klavier solo, die ich spiele, sind in etwa derselben Zeit entstanden. Jedoch liegen zwischen den Herangehensweisen der beiden Komponisten künstlerische Welten.

1860 nämlich gab es zwei verschiedene Lager von Komponisten, die ein grundsätzlich verschiedenes Verständnis der Entwicklung von Musik hatten.

Dies waren zum einen die Anhänger der von Franz Liszt gegründeten Neudeutschen Schule. Ihre Idee war die Verbindung von Musik mit aussermusikalischen Programmen, wie sie zunächst die Sinfonische Dichtung und schließlich die Programmmusik repräsentierte.

Die anderen waren die Traditionalisten, zu denen auch Brahms gehörte. Sie sahen die sogenannte "absolute Musik" als die einzig Wahre an, also Musik, die frei von nicht-musikalischen Einflüssen und Vorgaben (wie Gedichte, Malerei, Tanz, Natur) ganz ihrem eigenen Ideal als Kunst verpflichtet ist. Brahms nannte sie auch „dauerhafte Musik“, da sie die jeglichem Wandel durch aussermusikalische Prozesse entzogen sei.

Obwohl Liszt und Brahms diese unterschiedlichen Ansichten vertraten, so hatten sie dennoch eine grosse gegenseitige Wertschätzung füreinander.

Lizts Konzerttetüde „Gnomensreigen“ ist wie bereits das Lied „Allerseelen“ in der Programmmusik einzuordnen. Im Stück werden in vielen Passagen die Gnomens imitiert, mal hört man sie geheimnisvoll im pianissimo, mal ausgelassen tanzend wie bei einem grossen Fest.

Brahms' Händel-Variationen dagegen sind als absolute Musik zu betrachten.

Das Werk beginnt mit dem Thema, das Brahms von einer Suite für Cembalo von Georg Friedrich Händel übernommen hat. Brahms liebte es, Themen anderer Komponisten aufzunehmen und in seine Werke einbringen.

Dieses Thema wird dann in 25 Variationen verarbeitet und gesteigert, und endet schliesslich in einer grossen Fuge, die ebenfalls Fragmente des Themas einbezieht.

Das grossartige Werk ist in sehr viele Einzelteile unterteilt, die besser verstanden werden können, wenn man sich jeweils mehrere Variationen in einem Block zusammen vorstellt und diese im selben Tempo spielt. Es ist mein Ziel, einen grossen Bogen über das gesamte Stück zu spannen und die Zusammenhänge zwischen den Variationen beziehungsweise den ständigen Bezug zum Thema hörbar zu machen. Dabei gibt es einige Variationen, die mich besonders faszinieren, deren Gesanglichkeit oder Stimmung etwas ganz Eigenes haben.

Fauré-Trio (1923)

Gabriel Fauré war bereits 78 Jahre alt, als er sein Trio für Klavier, Violine und Cello schrieb. Damals litt er schon seit über zwanzig Jahren an einem schmerzlichen Hörverlust. Dieser Zustand beeinträchtigte seine Kompositionstätigkeit stark.

Dennoch zeigt sich Fauré in diesem Trio auf der Höhe seiner melodischen Ausdruckskraft. Die Melodien sind betörend und ziehen sich durch das ganze Stück, wobei sich die Harmonien ständig ändern und eine grosse Farbenvielfalt entstehen lassen. Dabei sind die Modulationen in neue Harmonien meistens sehr subtil, während die verschiedenen Stimmen ineinander übergehen und immer weiterfliessen, ohne jemals anzuhalten.

Im ersten Satz stellt das Cello das melancholische Hauptthema vor, begleitet von einem schwebenden Klangteppich, den das Klavier mittels eines einfachen Begleitmusters erzeugt. Danach wiederholt die Violine das Thema, während das Cello und die Bassstimme des Klaviers bereits weitere Melodien spielen. Nun stellt das Klavier ein zweites, sehnsuchtsvolles Thema vor.

Bis zum Ende des ersten Satzes findet man die beiden Themen immer wieder, und die Dramatik nimmt bis zum Ende zu, wobei zwischendurch lyrische Stimmungen auftreten, in denen sich die drei Instrumente in der Melodieführung sehr oft abwechseln und ineinander verfliessen.

Im zweiten Satz stellt die Violine das liebevolle, wehmütige Thema vor. Auch dieser Satz ist geprägt vom Ineinandergreifen verschiedener

Stimmen und von vielen Harmoniewechseln. Er strahlt eine grosse Wärme und Sinnlichkeit aus. Für mich gibt es Abschnitte, in denen eine geheimnisvolle Ruhe herrscht, die sich abwechseln mit Abschnitten, in denen alle drei Instrumente miteinander vorwärts gehen, als gäbe es kein Zurück. Meistens sind diese verbunden mit einem crescendo. Der Satz ist harmonisch sehr komplex, woraus auch in sehr leisen Stellen eine grosse Dramatik herrschen kann. Im Schlussteil des Satzes fühlt es sich an, als ob den aufgestauten Emotionen freien Lauf gelassen wird und alle Stimmen einmütig miteinander enden.

Der dritte Satz ist geprägt von einem spielerischen, tanzartigen Charakter. Einige Male wechseln die energischen drei Stimmen sich kanonartig ab. Der Satz beginnt mit einem von den Streichern unisono gespielten, kurzen, dramatischen Motiv. Darauf antwortet das Klavier mit einem beschwingten, synkopierten Thema. Der Satz ist geprägt von Kontrasten und Einwüfen.

Für mich ist das Besondere an diesem Trio, dass es immer vorwärts geht. Die Melodien verfließen ineinander und wechseln sich ständig ab, sodass alle drei Stimmen sehr wichtig sind, um miteinander dieses Vorwärtsgehen zu erreichen. Besonders sind auch die komplexen, wunderschönen Harmonien, die besonders im ersten und zweiten Satz eine grosse Spannung erzeugen.